

## Bei den Heimatlosen.

Im Reich der Flüchtlinge.

Die Kiesenpranke der Kriegsfurie hat mit schwerer Wucht ein ganzes Heer schuldbloser, tief beklagenswerter Opfer getroffen. Niemand bleibt von den Leiden und Sorgen dieser schweren Zeit verschont. Aber sie trifft jene doch am härtesten, die, aus der Heimat vertrieben, als Schiffbrüchige gerade nur ihr nacktes Dasein gerettet haben, keineswegs aber die Kraft, es in den brausenden Stürmen der Gegenwart auch zu behaupten. Wir meinen die Flüchtlinge, denen der Krieg die Bitterkeit auflastete, in fremden Mauern um das Mitleid guter, warmfühlender Menschen zu werben. Die Flüchtlinge müssen das Ungeheure des gegenwärtigen Geschehens in seiner ganzen, drückenden Schwere miterleben und sind vor ein Schicksal gestellt, das zweifellos ergreifend zu nennen ist. Nur wer die aufgewühlten Lebensschicksale dieser Unglücklichen wirklich kennt, kann die volle Bitterkeit ihres Loses ermessen.

Egendereich rettend hat sich nun für diese Armen die unter dem Protektorat Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Zita sowie unter der Obmannschaft des gewesenen Gemeinsamen Finanzministers Dr. R. v. Bilinski stehende Aktion des „Hilfskomitees für die Flüchtlinge aus Galizien und der Bukovina“ erwiesen. In den Gebäuden 1. Bezirk, Wallnerstraße 1. und 1a wurden Stätten edelster Nächstenliebe geschaffen, in denen den Heimatlosen allerlei Erleichterungen ihres unverdienten, harten Schicksals geboten werden. Der Eigentümer dieser Häuser, Albert Frankl, stellte sie dem Fürsorgezweck ohne jedes Entgelt zur Verfügung und Hofrat Dr. R. v. Twardowski übernahm den methodischen Ausbau der ganzen Aktion.

Vielen Hunderten von Flüchtlingen werden hier für eine ganz geringe gelbliche Entschädigung wertvolle Erleichterungen geboten. Man sieht da modernst eingerichtete ärztliche Ambulatorien, freundliche Restaurationsräume, Lesesäle, Schulzimmer einer sechsklassigen Beschäftigungsschule usw. In der Küche des Hauses werden Mittagessen vorzüglicher Qualität bereitet und von Damen der Wiener und polnischen Gesellschaft serviert. Besonders für die Welt der Kleinen bedeutet dieses Haus der Barmherzigkeit reich en Segen. Hier weilen sie den ganzen Tag über und ihr Aufenthalt, der ihnen nebst ärztlicher Aufsicht den Unterricht in der vom Landeschulinspektor Starczinski geleiteten Schule, ferner Frühstück, Mittagmahl und Pause gewährt, erheischt lediglich den Monatsbeitrag von Kr. 12,50. Schon ein flüchtiger Besuch der lustigen, sonnenhellen Schulräume zeigt, daß den Kleinen hier tatsächlich ein trautes, liebes Ayl errichtet wurde.

In dem der Leitung des Universitätsprofessors Dr. Heinrich v. Galban unterstellten Ambulatorium betätigt sich für Zahnheilkunde Professor Cieszynski, Frau Dr. Wegrzynowska und Dr. Baranowski, für Oulistik Professor Bednarski, für interne Erkrankungen Dr. Serbenski, für Frauenkrankheiten Dr. Wolzki, für Kinderkrankheiten Frau Dr. Popielska und für Erkrankungen des Ohres Dr. Berenstein. Als Assistenten fungieren die Hörer der Medizin Stephan Trzeciecki und Jan Wojno.

Einen vielfagenden, unbergelichen Ausschnitt aus dem Notbild der Flüchtlinge gewinnt man aber erst bei einem Besuch der „Aus speisung für polnische Flüchtlinge“. Dieser Graben Nr. 11. Hier wird unter Aufsicht der Gräfinnen Mhcielzka und Zamoyzka, sowie Frau Professor Bockwalska von halb 11 bis halb 2 Uhr mittags täglich an sechshundert Personen, die sich aus den besseren Gesellschaftsschichten zusammensehen, der Mittagstisch teils unentgeltlich, teils für 54 Heller per Person abgegeben. In der Zeit vom 12. November bis 1. Februar wurden 30.700 Mittagessen verabreicht und 35.000 Brotportionen unentgeltlich verteilt. Die nur aus unzulänglichen Mitteln privater Wohltätigkeit unterhaltene Aus speisung ergab am 1. Februar ein Defizit von 6105 Kronen. Und dabei ging eine große Zahl Besuche leider ungenützt von dannen.

Hier ist so recht eigentlich die Domäne der Fürstin Maria Adam Lubomirska, die mit dem Bächeln der wohlwollenden Güte schaffersroh durch den gewaltigen, menschenzerfüllten Raum schreitet. Eine kühle, klare, unvergleichliche Ruhe ist in ihrem Blicke. Wenn alles um sie her Tempo, Hast, Unruhe ist, übt sie gelassen ihr Tagewerk der Liebe. Sie kennt das Leid und mit ihrem ganzen Willen und Können ist sie bemüht, es zu lindern. So prächtig die Initiative und das bisher Erreichte auch ist, es bleibt doch noch ungemein viel zu tun übrig. Denn groß ist der Troß der Flüchtlinge, groß ihre Not. Und immer wieder muß der Ruf ergehen: Helfet, helfet, im Namen der Menschenliebe und Barmherzigkeit, und aus dem bösen Fluch des Krieges wird taufendfältig Segen spritzen!

G. e.